Sonntag, 13. August. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 9885.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ., durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1876.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 12. August. In dem Betrugsprozeß gegen Dr. Mattern gen. v. Bibra und Genossen, der seit Montag hier verhandelt wird, ist heute das Urtheil gesprochen. Mattern wurde zu 2jährigem, Vetter zu 1jährigem und Kraft zu 2jährigem Gefängniß und Ehrverlust verurtheilt, Biermann freigesprochen. (Die Betrugsanklage stützte sich darauf, daß Mattern ein Gut und mehrere Grundstücke mit werthlosen Actien der „Immobilienbank" angekauft und deren Cours zu diesem Zweck an der Berliner Börse vorübergehend künstlich in die Höhe getrieben habe. Vetter, Kraft und Biermann, der Director der „Immobilienbank", waren beschuldigt, ihn bei diesen Manipulationen Hilfe geleistet zu haben.)

Bayreuth, 12. August. Die heutigen Bahnzüge brachten Tausende von Fremden. Es trafen ein: Fürst von Anhalt, Großherzog von Weimar und Prinz Wilhelm von Hessen. Die Stadt ist für die Ankunft des Kaisers um 5 Uhr reich geschmückt. Heute Abend Fackelzug nach dem Schlosse Eremitage. Morgen nach der Vorstellung des „Rheingold" große Illumination zu Ehren des Kaisers.

Versailles, 12. Aug. Der Senat wählte Dufaure mit 161 Stimmen zum lebenslänglichen Senator; Chesnelong erhielt 109 Stimmen.

Deutschland.

× Berlin, 11. Aug. Wir erfahren mit Bestimmtheit, daß die Reichsregierung bei Bemessung des Materials, welches den Reichstag in der bevorstehenden Herbstsession beschäftigen soll, den Verhältnissen, welche einer längeren Zeitausdehnung entgegenstehen, in jeder Beziehung Rechnung tragen wird. Man nimmt indessen an, daß die Session event. bis in die dritte December-Woche währen müsse, so daß immerhin nahezu zwei Monate für die Erledigung der Geschäfte disponibel sein würden. Freilich ist man entschlossen, die Vorlagen, abgesehen von den Justizgesetzen und dem Etat, auf das geringste zu beschränken. — Zur Ergänzung der wohl als amtlich geltenden Berichtigung der Nachricht, daß das deutsche Geschwader aus den türkischen Gewässern nicht zurückberufen wird, hört man heute authentisch, daß über die Bestimmung der einzelnen Schiffe augenblicklich Berathungen schweben, und daß es im Plane liege, jedenfalls ein Kriegsschiff vor Salonichi zu belassen. — Wie wir hören, haben nunmehr auch die Gesetze, betreffend die Ablösung der Servituten u. s. w. für die Provinz Schleswig-Holstein, sowie wegen Ergänzung der Verordnung vom 13. Mai 1867, betreffend die Ablösung der Servituten u. s. w. für das vormalige Kurfürstenthum Hessen, ferner das Gesetz, betreffend die Ablösung der den Kirchen, Pfarren, Küstereien und Schulen zustehenden Holzabgaben im Gebiete des Regierungsbezirks Wiesbaden und in den zum Regierungsbezirk Cassel gehörigen vormals großherzoglich hessischen Gebietstheilen, das Gesetz, betreffend die Ablösung der Reallasten im Gebiete des Regierungsbezirk Cassel, und das Gesetz, betreffend die Ablösbarkeit der Erbzins- und Erbpachtsverhältnisse in den Moor- und Vehn-Colonien der Provinz Hannover die Unterschrift des Königs erhalten und werden demnächst zusammen publicirt werden.

— In einer Injurienprozeßsache hat der Straffenat des Ober-Tribunals in einem kürzlich ergangenen Erkenntniß (d. d. 11. Mai d. J.) folgende Entscheidung gefällt: Nach §55 der neuen Kreisordnung wird zwar der Amtsvorsteher auf Grund von Vorschlägen des Kreistages vom Ober-Präsidenten ernannt. Dadurch wird aber das allgemeine staatsbürgerliche Recht der Amtsangehörigen nicht ausgeschlossen, sich zu versammeln und in der Versammlung über eine Vorstellung an den zur Ernennung berechtigten Ober-Präsidenten zu berathen und zu beschließen, damit eine vom Kreistage als Amtsvorsteher vorgeschlagene Person, weil sie den Amtsangehörigen zu diesem Amte nicht geeignet erscheint, nicht ernannt, oder gar eine erfolgte Ernennung rückgängig gemacht werde. Jenes Recht stellt sich daher als eine aus der Amtsangehörigkeit hervorgehende Befugniß der einzelnen Amtseingesessenen dar, deren Ausübung die Wahrnehmung ihrer Interessen begründet oder doch begründen kann. Werden demnach in einer solchen Versammlung gegen den designirten Amtsvorsteher Aeußerungen laut, welche an sich geeignet sind, den Candidaten herabzuwürdigen, so sind dieselben nur dann strafbar, wenn aus der Form der Aeußerungen, oder aus den Umständen, unter welchen sie geschehen, die Absicht zu beleidigen hervorgeht.

* Von Seiten einzelner deutschen Regierungen ist, wie die Weser-Zeitung meldet, der Wunsch ausgesprochen worden, die Witterungsberichte der deutschen Seewarte in Hamburg, in ähnlicher Weise wie bisher schon für die Schifffahrt, auch für die Landwirthschaft nutzbar zu machen. Die Erwägungen, welche in dieser Hinsicht dem Reichskanzleramte unterbreitet worden sind, haben von dieser Seite günstige Aufnahme gefunden, und hat der Chef der Admiralität, unter dessen specieller Leitung die Seewarte steht, sich im Allgemeinen bereit erklärt, den im Interesse der Landwirthschaft laut gewordenen Wünschen zu entsprechen.

* In einer Mittwoch abgehaltenen Wahlversammlung der hiesigen Klerikalen wurde die Frage angeregt, wie man sich dem Programm der „Zünftler", welche in voriger Woche in Köln tagten, gegenüber zu verhalten habe. Man erklärte sich zwar einverstanden mit den Grundsätzen, welche der Verein Deutscher Handwerker und Fabrikanten in Bezug auf die Behandlung wirthschaftlicher Fragen in jenem Programm niederlegt, beschloß aber dessenungeachtet, an der Aufstellung eigener Candidaten festzuhalten, um eine Musterung über die Stärke der Anhänger vornehmen zu können.

— Vertrauensmänner der liberalen Partei des Wahlkreises Essen-Duisburg beschlossen, zwei von den bisherigen Landtags-Abgeordneten desselben, Dr. Hammacher und Delius (den dritten, Cultusminister Dr. Falk, nehmen sie aus) mit Rücksicht auf die als wünschenswerth bezeichnete Wiederwahl derselben drei die Forderungen der Industriellen betreffende Resolutionen vorzulegen, um eine Meinungsäußerung über dieselben von Seiten der Genannten herbeizuführen. Wie die „Rh.- und R.-Ztg." mittheilt, betreffen diese Resolutionen 1) die bei Erneuerung der Handelsverträge nach Möglichkeit anzustrebende Reciprocität, 2) die vorläufige Aufrechterhaltung der noch bestehenden Eisenzölle und 3) die Beseitigung der Differential-Tarife auf den Eisenbahnen. Den Wortlaut der Resolutionen verspricht das genannte Blatt später mitzutheilen.

— Von Frau Dr. Strousberg geht der „B. B.-Z." ein Schreiben zu, das in seinem wesentlichen Theile Folgendes besagt: „Ich bin nicht wenig überrascht, in vielen Zeitungen über meinen Mann Nachrichten abgedruckt zu finden, die von angeblich zuverlässigen Correspondenten herrühren sollen. Es wird erzählt, daß seit der Vertagung der Prozeßverhandlung mein Mann in Moskau unter bedeutend verschärfter Bewachung gehalten werde, daß an den Ausgängen des Hotels überall doppelte Posten aufgestellt seien, daß außer dem mit ihm in einem Zimmer sich aufhaltenden Polizeioffizier noch ein anderer beständig im Hotel wohne, daß der Kaiser den Polizeiminister dafür verantwortlich gemacht habe, daß der Dr. Strousberg nicht die Flucht ergreife u. dgl. Alle diese Angaben sind vollständig aus der Luft gegriffen. Jeder Zeitungscorrespondent, der auf Zuverlässikeit Anspruch macht, hätte sich mit leichter Mühe darüber informiren können, daß seit dem ersten Tage, den mein Mann im Hotel wohnt, die nach dem russischen Gesetz über Hausarrest vorgeschriebene Form der polizeilichen Bewachung bis heute unverändert aufrecht erhalten worden ist; es ist darin keine Verschärfung eingetreten und die Handhabung der Bewachung ist von Anfang an eine so wenig als möglich drückende gewesen, so daß die mit dem Begriff „Hausarrest" nur irgend zu vereinigende Freiheit meinem Manne nie verkümmert worden ist, obwohl er von derselben fast nie Gebrauch gemacht hat. Ich selbst bin niemals belästigt und stets mit großer Zuvorkommenheit und Freundlichkeit behandelt worden."

— Aus Nassau schreibt man den „H. N.": Mit Rücksicht auf den großen Einfluß, welchen die Landräthe auf die Bürgermeister, Pfarrer, Lehrer ꝛc. ausüben können, wird „von der Dill" aus ein Warnungsruf gegen neuerliche Bestrebungen der deutsch-conservativen Partei laut, welche dort Boden zu gewinnen sucht. Wie wir jedoch die Verhältnisse kennen, hat Kreisgerichtsrath Wißmann alle Chancen, wieder gewählt zu werden, wenn die nationale Partei sich nur einigermaßen auf dem Posten befindet. Ueberhaupt werden wohl alle unsere Reichsboten, so weit sie Mandate annehmen, wieder gewählt werden, auch Schulze-Delitzsch, der einzige Nicht-Nassauer.

Posen, 11. August. Die Vorversammlung der polnischen Wähler der Stadt Posen, welche gestern Abends 8 Uhr im Bazarsaale stattfand, war außerordentlich stark besucht, da etwa 800 Wähler anwesend waren. Beide Parteien, die nationale (liberale) und die ultramontane waren mit starkem Anhange erschienen; doch befand sich die ultramontane Partei in der Majorität; viele jüngere Geistliche waren unter den anwesenden Arbeitern zerstreut, um diesen bei den Abstimmungen durch Handaufheben oder durch den Laut: Pst! das Zeichen zu geben, wie sie zu stimmen hätten. Die Versammlung, bei der es sich um Bildung eines Wahlcomités, sowie um die Candidatenliste für die Wahl zum Abgeordnetenhause handelte, nahm nach der Darstellung der „P. Z." schließlich durch den Gegensatz der Parteien einen so stürmischen Charakter an, daß schließlich der anwesende Polizeibeamte mit der Auflösung der Versammlung drohte. Als vom Vorsitzenden dies der Versammlung mitgetheilt worden war, und trotzdem keine Ruhe eintrat, erklärte der Commissarius die Versammlung für aufgelöst. Die Anwesenden gingen hierauf ruhig auseinander.

C. J. Bayreuth, 10. Aug. Der am 8. stattgehabten Probe des „Siegfried" wohnte König Ludwig von Anfang bis zum Schlusse bei. — Wagner befand sich fortwährend an der Seite des Königs, der sich gegen seine Umgebung mit enthu-

Die Bühnenfestspiele in Bayreuth.

Götterdämmerung, (zweiter Tag aus der Trilogie: der Ring des Nibelungen.)

** Bayreuth, 10. August.

Der letzte Abend bringt die Katastrophe, den Abschluß der Tragödie, die Erfüllung des Fluches, den der Niebelung Alberich dem machtverleihenden Ringe mitgegeben hat, den Untergang aller Derer, die das verhängnißvolle Kleinod jemals besessen haben. Er beginnt mit einem eigenen Vorspiele, einem Dreigesang der Nornen, die das goldene Schicksalsseil wahren. Die Geschichte der Welt-Esche, von welcher Wotan einen Ast sich als Speer gebrochen, erzählen sie einander, werfen dabei die Enden des goldenen Seils einander zu und schlingen dasselbe um die breitästigen Tannen. Wotan, der verzagte, erzählt die letzte der Schicksalsschwestern, hat die Scheite der gefällten Welt-Esche um Walhall gehäuft, „brennt das Holz heilig brünstig und hell, sengt die Glut sehrend den glänzenden Saal: der ewigen Götter Ende dämmert ewig da auf." Als eine Abenddämmerung also haben wir diese Götterdämmerung zu verstehen, als den Untergang der heidnischen Welt, die der lichteren, christlichen weicht. Die dritte Norne ruckt zu stark an dem Seil, es reißt, die erschreckten Schicksalsschwestern jammern: „Zu Ende ewiges Wissen! der Welt melden Weise nichts mehr, hinab zur Mutter, hinab".

Sie verschwinden; es wird Tag, wir sehen das Steingemach auf dem Walkürenfelsen; Siegfried in voller Rüstung, Brünnhilde, ihr Roß führend, treten heraus. Ein kurzer Zwiegesang innigster, glühendster Liebesschwüre folgt. „Gedenk der Eide", mahnt Brünnhilde dabei den Scheidenden, „die uns einen, gedenk der Treue, die wir tragen, gedenk der Liebe, der wir leben." Siegfried giebt ihr statt aller Gegenschwüre als Treupfand den Ring, dessen ganze Macht er nicht kennt. Die darob entzückte Brünnhilde, die den Werth der Gabe zu schätzen weiß, schenkt ihm dafür ihre Grane, ihr Roß, das ihn zu Kämpfen, zu Siegen, zu Triumphen tragen soll. Nun wird die Glut beider immer mächtiger, „in großer Ergriffenheit" jubelt Brünnhilde: „O heilige Götter, hehre Geschlechter, weidet euer Auge an dem weihevollen Paar!" Ein Wechselsang der Liebe schließt das kurze Vorspiel; Siegfried leitet das Roß den Felsen hinauf, Brünnhilde blickt ihm liebestrunken nach, der Vorhang fällt darüber, und die Hornrufe Siegfried's nimmt das Orchster auf, um in einem kräftigen Satze in den ersten Act der Tragödie überzuleiten.

Dieser zeigt uns die Halle der Gibechungen am Rhein, darin Gunther, Hagen und Gutrune, die Chriemhild des Nibelungenliedes. Die Halle öffnet sich nach dem Hintergrunde, man sieht den Rhein, an dessen jenseitigem Ufer hohe Felsgebilde aufsteigen. In einer Unterhaltung der Dreie reizt Hagen den Gunther, das herrlichste Weib der Welt, Brünnhilde, die von Feuer umbrannte, sich als Weib zu erobern. „Aber Siegfried", so raunt der boshafte Hagen dem König in's Ohr, „der Wälsunger Sproß, ist der stärkste Held", Siegfried erschlug den Wurm, der den Nibelungenhort hütete, und erwarb sich den neidlichsten Schatz. Er soll Gunthern die Brünnhilde gewinnen, er soll Gutrune als Gattin heimführen. Beide Geschwister zweifeln. Hagen weiß Rath. „Gedenke des Trankes im Schrein, vertrau mir, der ihn gewann; den Helden, deß' du verlangst, bindet er liebend an dich. Genöß' er des würzigen Tranks, daß vor dir ein Weib er ersah, daß je ein Weib ihm genaht, vergessen müßt er es ganz." Das edle Geschwisterpaar preist Hagen um diesen klugen Rath.

Hier läßt sich ein ernstes Bedenken nicht unterdrücken. Auch in Tristan und Isolde wendet der Dichter-Componist das Gewaltmittel eines sinnverwirrenden, unverantwortlich machenden Liebestrankes an. Das ist ihm dort schon mit Recht zum Vorwurf gemacht worden. Die Menschen handeln dann nicht mehr kraft eignen Entschlusses, sind nicht mehr Herren ihres Willens, verantwortlich für ihr Handeln, sondern der Wirkung übernatürlicher Mittel unterworfen. In Tristan ist die Sache jedoch weit menschlicher, möglicher, ja sittlicher, als hier. Der Liebestrank dort bricht und verräth kein älteres Liebesband, denn Isolde hatte den alten König Marke, dem sie sich vermählen sollte, noch nie gesehen. Beide wissen nichts von dem Zauber, den Brangäne für sie mischt, und endlich bringt der Trank nur eine Leidenschaft zum Ausbruch, die längst in den Herzen Beider glühte. Wie anders, wie viel schlimmer und unsittlicher hier! Siegfried ist längst in glühendster Liebe Brünnhilden vereint, der strahlende jugendschöne Sonnengott der üppigen Tochter der Erde. Er und Gutrune-Chriemhilde sind einander fremd, wissen nichts von einander, empfinden nichts für einander. Das Weib aber steht dabei und willigt ein, daß Hagen, der Sohn des rachebrütenden Alberich, den Trank braut, der Siegfried fesseln soll; sie reicht denselben ihm selbst, der Wirkung bewußt. Dies ist der schlimmste Punkt in dem Gedicht, der faule Fleck am Pfirsich der Sittlichkeit, mindestens ein armseliger Nothbehelf, um Siegfried, den Sündlosen, der Sünde unterthan zu machen, in den Fluch auch ihn hineinzuziehen, sein Untergehen zu motiviren.

Siegfried erscheint, selbstbewußt, munter, naiv, wie wir ihn kennen. Er erzählt von dem Tarnhelm, dem Ringe, von Brünnhilde. Da bietet Gutrune ihm das Trinkhorn mit dem Zaubertrank. Ehe er es an den Mund setzt, sagt er leise: „Vergäß ich Alles, was du mir gabst, von einer Lehre laß ich doch nie: den ersten Trank zu treuer Minne, Brünnhilde, bring ich dir!" Aber als er abgesetzt, hat der Zauber seine Wirkung gethan. „Ha, schönes Weib!" raſ't er, „schließe den Blick; das Herz in der Brust brennt mir sein Strahl: zu feurigen Strömen fühl' ich zehrend ihn zünden mein Blut." Das wirkt beim Lesen entweder komisch oder ekelerregend; möglich, daß die göttliche Macht der Musik hier ihre Wunder thut. Es kommt wie geplant, Siegfried freit um Gutrune, Gunther will Brünnhilde gewinnen; „auf Felsen hoch ihr Sitz, ein Feuer umbrennt den Saal"; Siegfried, der von garnichts weiß, erbietet sich, „ich fürchte kein Feuer, für dich frei ich die Frau, denn dein Mann bin ich, und mein Muth ist dein, erwerb ich Gutrune zur Frau." Wer da noch Sympathien für den freislichen Helden behält, den beneiden wir nicht um seinen Geschmack. Mit dem billigen Mittel der Zaubertränke kann man schließlich jede Verwickelung und jede Lösung herbeiführen. Ein feuriger Verbrüderungssang Siegfried's und Gunther's, an dem Hagen trotz der Aufforderung nicht theilnimmt, schließt die Scene, der noch ein kurzer Monolog Hagen's folgt, indem dieser sich als Beherrscher der Situation, als Vollstrecker der Rache, als Sohn des Nibelungen Alberich dem Publikum vorstellt.

Die Scene wechselt; wir sind wieder auf der Felsenhöhe Brünnhildens. Waltraute, eine Walkürenschwester, kommt zu ihr, schildert das Elend, die irre Rathlosigkeit Walvater Wotan's, der, seit Siegfried sein Eschenspeer zersplittert, ein traurig brütendes Dasein führt, und beschwört Brünnhilde „des tiefen Rheins Töchter gäbe den Ring sie wieder zurück, von des Fluches Last erlöst wär Gott und die Welt." Brünnhilde weigert sich, das Liebespfand Siegfrieds zu opfern. „Ha, weißt du, was er mir ist? Wie kannst du's fassen, fühllose Maid! Mehr als Walhalls Wonne, mehr als der Ewigen Ruhm ist mir der Ring." Waltraute reitet fort, eine hell erleuchtete Gewitterwolke entführt sie. „Blitz und Gewölk, vom Wind geblasen, stürme dahin: zu mir nie steure mehr her", ruft die liebesgewisse Brünnhilde ihr nach. Dieses stolze Bewußtsein des Besitzes in dem Momente, in dem wir schon den Verrath und das nahende Unheil kennen, muß bei der Darstellung erschütternd wirken. Das Schicksal, welches keinen der Ringbesitzer freiläßt, kommt sofort. Siegfried kommt; sie vernimmt sein Horn und jauchzt auf. Aber er hat den Tarnhelm aufgesetzt und erscheint in Gunthers Gestalt, spricht auch mit verstellter (tieferer) Stimme, was für einen auf seine Stimmlage angewiesenen Opernhelden nicht ohne Schwierigkeiten sein mag. Brünnhilde zittert und bebt, aber das Schicksal hat sie dem Freier überantwortet, der den Feuerwall muthvoll durchdringt; sie muß „von Grausen erfaßt" sich dem Sieger preisgeben. Komisch ist es, daß Siegfried, den wir an eben dieser Stätte in den glühenden Umarmungen Brünnhildens belauscht, sich jener Situation nicht im Mindesten erinnert, für Günther wirbt und erobert, was er selbst zuvor besessen. „Er dringt auf sie los, sie ringen. Er erfaßt sie endlich und entzieht ihrem Finger den Ring. Sie schreit laut auf und sinkt zusammen". Siegmund ruft triumphirend: „Jetzt bist du mein! Brünnhilde, Gunther's Braut, gönne mir nun dein Gemach!" Sie muß folgen. Als biederer Recke zieht Siegfried, als Brünnhilde sich entfernt, sein Schwert; „Nothung, zeuge du, daß ich in Züchten warb; die Treue wahrend dem Bruder, trenne mich von seiner Braut". Der Sieger per procura will in der Brautnacht das Schwert zwischen sich und die Braut des Herrn legen. Die Musik müßte Großes leisten, wenn sie das „Pfui!", welches hier auf allen Lippen schwebt, verstummen machen will.

Der zweite Act des Schlußdramas zeigt uns die Halle der Gibichungen am Rheinufer, hinten in der Höhe Weihsteine für Fricka, für Wotan, für Donner. Hagen schläft, den Speer im Arm, Albrich tritt zu ihm. Diese Nachtscene gehört zu den stimmungsvollsten und packendsten des ganzen Buches. Der rachedürstende Nachtalbe hat Frau Grimhild, Gunthers Mutter, einst Gewalt angethan. Er, der im ersten Theile die Liebe abschwor und verfluchte, mußte dennoch einen Sohn zeugen, damit das Rachewerk vollführt werden könne. Solche Widersprüche fallen unter die Licenzen eines Operntextes. Albrich raunt dem schlafenden Sohne Anschläge, Hoffnungen, Anfeuerungen in's Ohr. „Der einst den Ring mir entriß, Wotan, der wüthende Räuber, von eigenem Geschlechte war er geschlagen: an den Wülfing verlor er Macht und Gewalt. Mit der Götter ganzer Sippe in Angst ersieht er sein Ende. Nicht ihn fürcht ich mehr". „Wer erbt denn die Welt?" fragt der träumende Hagen. „Ich und du, wir erben die Welt!" zischt der Nibelungenzwerg. Aber an Siegfried, dem furchtbaren Helden, erlahmt selbst sein Fluch, deshalb soll Hagen helfen ihn zu vernichten, den Ring zu rauben. Das immer dazwischen geworfene: „Schläfst du Hagen, mein Sohn?" und die träumerischen Antworten des Nibelungensprossen geben der Scene einen düsteren unheimlichen Reiz.

Siegfried kehrt nun von seiner Brautwerbung für Gunther heim, fröhlich singend, in eigener Gestalt. Er berichtet Hagen den Erfolg. Der Tückische fragt lauernd nach den Einzelnheiten und die hinzutretende Gutrune erkundigt sich: „Vermählte sie sich dir?" worauf Siegfried erklärt: „Ihrem Manne gehorchte Brünnhild eine volle bräutliche Nacht." Das ist mindestens ausweichend, wenn nicht zweideutig. Nun giebt es Hochzeiten, Hagen stößt ins Horn, die Mannen ziehen von allen Seiten heran, der erste und einzige Chor in der ganzen Trilogie. Die Scene ist munter und festlich belebt, ein Ruhemoment im

siastischer Anerkennung über das Werk und dessen Aufführung aussprach. Die gestrige Generalprobe der „Gottesdämmerung“ währte von 5 Uhr bis nach 11 Uhr. Der Verlauf war ein glänzender. König Ludwig wohnte auch dieser Vorstellung an. Nach Beendigung derselben ließ er durch seinen Flügeladjutanten Major von Nauffenberg in einem an Richard Wagner gerichteten Briefe allen an der Ausführung des Werkes Betheiligten die wohlgefällige Anerkennung für ihre ausgezeichneten Leistungen, sowie den Dank für den ihm bereiteten hohen Genuß aussprechen. Dem Bürgermeister der Stadt ließ der König während der Generalprobe 2000 Mk. zur Vertheilung an die Armen zustellen. Nach beendigter Probe fuhr er nach Schloß Eremitage und um ¼1 Uhr Nachts nach Hohenschwangau zurück. Der Extrazug hielt auf offenem Bahngeleise in der Nähe der Rollwenzelei, wie vor 5 Tagen bei der Ankunft. — Heute trifft die Stadt bereits Vorbereitungen zum Empfange des deutschen Kaisers. Derselbe, so wie der Großherzog und die Großherzogin von Baden werden während ihres Aufenthaltes dahier ebenfalls in dem Schlosse Eremitage Wohnung nehmen. Die übrigen hohen Herrschaften, welche sich zur ersten Serie des Festspieles einfinden, werden im königl. Schlosse zu Bayreuth wohnen, das dem Verwaltungsrathe der Bühnenfestspiele zur Aufnahme fürstlicher Personen überlassen wurde. In Folge einer in mehreren auswärtigen Blättern verbreiteten und schon zu wiederholten Malen berichtigten irrigen Nachricht laufen noch immer Nachfragen hier ein, ob die dritte Aufführung der Festspiele wirklich stattfinden werde. Auf Grund verlässigster Information kann ich mittheilen, daß die dritte Aufführung bestimmt stattfindet, und zu derselben schon eine sehr große Anzahl von Patronatsscheinen (weit über die Hälfte) vergeben ist.

Schweiz.

Bern, 9. August. Die jüngst in Zürich abgehaltene Conferenz schweizerischer Eisenbahnverwaltungen hat dem Bundesrathe so eben folgendes Gesuch gestellt: 1) Erlaubniß zur Anpassung der Taxen an das kilometrische System, womit theilweise eine Erhöhung der Taxen zu verbinden wäre; 2) durchgreifende Regelung der dermalen bestehenden buntscheckigen Tarifbestimmungen durch allgemeine Annahme der wesentlichsten Bestimmungen der Normal-Concession Seitens der Bahngesellschaften, wogegen eine allgemeine Erhöhung der Taxen bewilligt werden müßte; 3) Wegfall der Bestimmung, daß in der Regel allen Personenzügen Wagen aller Klassen beizugeben seien, oder dann Einführung erhöhter Schnellzugstaxen; 4) Bewilligung der Erhebung einer einheitlichen Expeditionsgebühr für jede Waarensendung; 5) Gewährung von Rabatt für ganze Wagenladungen gegenüber Rücksendungen; 6) Aenderungen der Bestimmungen über die Zulässigkeit, Auf- und Abladegebühren zu erheben. Das Alles zusammen ist etwas viel verlangt. — Das vom technischen Inspector des schweizerischen Eisenbahnwesens, Herrn Blotnitzki, im Auftrage des Bundesrathes ausgearbeitete Reconstructions-Project, betreffend das Gotthardbahn-Unternehmen, soll leider von der Experten-Commission als eine vollständig verfehlte Arbeit bezeichnet worden sein. Erstlich passen die von Blotnitzki angenommenen Normalien für Unterbau nicht für die Gotthardbahn, sondern höchstens für eine Secundärbahn; zweitens seien die Maßberechnungen nach ungenügenden Plänen im Bureau ermittelt worden, könnten also nicht auf Genauigkeit Anspruch machen; drittens seien die Preise von Hellwag im Allgemeinen nicht zu hoch, folglich die von Blotnitzki heruntergesetzten Preise zu niedrig, und endlich viertens hätte sich auf Seite 46 des Blotnitzki'schen Gutachtens ein Fehler von 100 Proc. eingeschlichen, in Folge dessen die angenommene Leistungsfähigkeit einer durchaus einspurigen Bergbahn auf die Hälfte vermindert wird, so daß selbst auch bei Annahme stärkerer Maschinen der Nachweis genügender Leistungsfähigkeit einer solchen Bahn nicht zu erbringen sei. Wenn das Alles sich so verhält, so ist wieder eine Hoffnung zu Wasser geworden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 10. August. In Südungarn und in Croatien dauern die Verhaftungen und die Haussuchungen bei slavischen Agitatoren fort. Neuerdings trugen sich derlei Vorfälle wieder in Karlstadt zu. In Böhmen organisirt die altczechische Partei Massenpetitionen an den Kaiser, um ihn zu bewegen, daß er, nachdem Serbien niedergeworfen sei, mit Waffengewalt gegen die Türkei einschreite. Die „Narodni Listy“ bekämpfen die Petitionen um bewaffnetes Einschreiten und rathen an, es möge blos um eine diplomatische Intervention petitionirt werden.

— 11. August. Die Anwesenheit Tisza's in Wien soll, wie Pester Officiöse versichern, lediglich mit Angelegenheiten innerer Politik zusammenhängen. Die Nachricht, Tisza habe mit Andrassy über Zustände in Süd-Ungarn conferirt, wird dadurch nicht widerlegt, denn die Hochverrathshetze gegen die ungarischen Serben ist doch gewiß eine interne Angelegenheit Ungarn's, ja ist es so sehr, daß man sie als eine specifisch magyarische Eigenthümlichkeit betrachten kann. — Das italienische Kronprinzen-Paar ist hier trotz seines Incognitos der Gegenstand zahlreicher officieller Aufmerksamkeiten, die nicht ganz frei von politischer Tendenz sind. — Der Gemeinderath hat gestern der Schwester Messenhausers aus Gemeindemitteln eine monatliche Subvention von 10 Gulden auf Lebensdauer bewilligt.

Frankreich.

XX Paris, 10. August. Gestern hat die orleanistische Opposition im Senate ihre Kräfte vereinigt, um das republikanische Bürgermeistergesetz zu bekämpfen. La fine fleur der orleanistischen Intrigue, der Herzog von Broglie und der von seiner Partei so sehr verhätschelte und durchaus überschätzte Herr Bocher, sie haben Beide das Wort ergriffen. Es waren dieselben immer wieder in's Treffen geführten Phrasen von den Rechten des Staates und von den Gefahren, welche der nationalen Einheit durch Decentralisirung der Verwaltung drohen. Der Herzog von Broglie würde ein definitives Gesetz vorziehen, aber da man zu einem solchen noch keine Zeit gefunden, empfiehlt er das Amendement von Grivart, das heißt, die Ernennung der Bürgermeister aus dem Schooße des Gemeinderaths durch die Regierung; die Logik, der gesunde Menschenverstand und das Interesse der Gesellschaft erheischen das. Die Beweise ist der edle Herzog schuldig geblieben und er hat sich damit begnügt, am Schlusse seiner Rede die Republikaner zu beschwören, im Interesse der Republik selber, den Regierungs-Vorschlag zu verwerfen. Wir haben bei dieser Gelegenheit zum ersten Male aus dem Munde des Helden vom 24. Mai erfahren, daß ihm die Entwickelung der republikanischen Einrichtungen am Herzen liege. Herrn Grivarts Rede geht ungefähr darauf hinaus, daß, wenn die Bürgermeister ihre Wahl dem Gemeinderath allein verdanken, dieselben aus den verschiedenen Gemeinden unabhängige Paschaliks machen werden. Man traut seinen Ohren kaum, wenn man all das verdrehte Zeug mit anhört, was die heutigen Conservativen Frankreichs zu Markte tragen. Herr de Marcère hat sich mit großer Energie gegen die Heraufbeschwörung von chimärischen Gefahren erhoben. Zunächst ist es ganz falsch, zu behaupten, daß, weil der Bürgermeister durch die Gemeinderäthe gewählt wird, der Staat den Gemeinden gegenüber ganz entwaffnet ist. Im Gegentheil, der Staat besitzt ein ganzes Arsenal von Waffen, um Willkür in den Gemeinden rechtzeitig und wirksam zu bekämpfen. Es ist bedauerlich, die Gemeinde-Räthe fortwährend verdächtigen zu hören. Dieselben haben eine wichtige Sendung zu erfüllen und sie entledigen sich ihrer Aufgabe ganz gut. Die Senatorenwahlen haben noch unlängst davon Zeugniß gegeben und selbst im Jahre 1871 haben die Gemeinderäthe ihren patriotischen Geist nicht verleugnet. Diese Verdächtigungen sind im Grunde gegen das allgemeine Stimmrecht gerichtet und aus diesem Grunde gefährlich. Wenn man mit Gefahren droht, muß man auch Thatsachen anzurufen haben; nun lehrt ein Blick auf die Vergangenheit der Gemeinderäthe, daß Auflehnung nur selten unter ihnen vorkomme. (Hier bemerkt der Justizminister daß die meisten Auflehnungsfälle in den größeren Städten vorgekommen, d. h. also in Gemeinden, deren Bürgermeister durch die Regierung ernannt sind). Das Gesetz von 1831 hat gewiß seine guten Seiten, allein das gegenwärtige ist ein Fortschritt; es ist die Krönung der Geschichte Frankreichs ein Schritt mehr zu dem Ziele, daß die französische Nation anstrebt zur Befreiung der Gemeinden. Der Kampf zwischen Königthum und Gemeinde reicht weit zurück. Der Kampf um die Gemeindefreiheit währte auch während der Revolution, und angesichts der unter der Restauration von der Regierung bekannten Grundsätze war das Gesetz von 1835 ein Fortschritt und wir verlangen auf demselben Wege weiter zu gehen. Der Minister erinnert an die Anstrengungen, welche die Orleanisten unter dem Kaiserreiche zu Gunsten der Gemeindefreiheit gemacht haben, an die patriotische Aufopferung, welche die selbstständig gewordenen Gemeinden während des Krieges bethätigt haben, die Unterstützung, welche dieselben der Regierung auch nach dem nationalen Unglücke gewährten, und erblickt darin den Beweis, daß das Land unaufhaltsam die Gemeindefreiheit anstrebt, und dies um so mehr, weil diese die erste Bedingung der Wahlfreiheit ist. Die Regierung entspricht somit den Wünschen des Landes und der Senat wird sich nicht von der Regierung trennen in einer Absicht, die Niemand versteht, und unter Vorwänden, die Niemand eingesteht. Herr Bocher, welcher dem Minister de Marcère auf der Tribüne folgte, begann mit dem Ausspruche, er sei versucht gewesen zu glauben, indem er die beiden Vorredner angehört, daß der erste (Grivart) im Namen der Regierung gesprochen und der letzte der Opposition angehöre. Die Regierung darf die Ernennung der Bürgermeister nicht aufgeben, sich nicht damit begnügen, die Gemeinden blos durch den Strafcodex in Respect zu erhalten. Das neue Gesetz ist gefährlich, denn es führt zur Unabhängigkeit der Bürgermeister, und folglich zur Unabhängigkeit der Gemeinde. Herr Bocher kann sich keinen unabhängigen Bürgermeister vorstellen, da dieser zugleich Agent des Staates ist. Er versteht nicht: die 36 000 Gemeinden von Frankreich unabhängig von einander, durch kein anderes Band verknüpft, als durch den Richter und den Gendarm. Auch er ist für das Recht und die Freiheit. Aber die Gemeinden haben kein primordiales Recht: ihr Recht ist das allgemeine Interesse des Staates und die Gemeindefreiheit muß ebenfalls der Freiheit Aller untergeordnet bleiben. Im Jahre 1869 durfte man zu Gunsten der Gemeindefreiheit wirken wollen, heute dagegen haben wir mehr als genug, warum also noch weiter gehen. Herr Bocher ermahnt die Republikaner jetzt, wo die Regierungsgewalt in ihren Händen ist, dieselbe doch ja zu verstärken. Jules Simon begehrt das Wort. Die Verhandlung wird auf heute vertagt.

Italien.

* Rom, 9. Aug. Garibaldi, der noch in Caprera weilt, hat die ihm angetragene Präsidentschaft des „Vereins zur Befreiung der griechisch-slavischen Halbinsel“ angenommen. — Aus Sciacca (auf der Südküste Siciliens) wird gemeldet, daß am 27. Juli der Gutsbesitzer Amoto Vetrano von Räubern in das Gebirge entführt sei, ohne daß es bis jetzt den Behörden gelungen ist, die Verbrecher oder ihr Opfer aufzufinden. Und doch ist jener District nichts weniger als unbevölkert.

England.

London, 9. August. Die Königliche Commission zur Berathung über den besten Modus zur Erleichterung des Avancements in der Armee hat ihren Bericht an das Kriegsministerium erstattet. Eine Abhülfe der gegenwärtig bestehenden Schwierigkeiten der Beförderung ist dem Berichte zufolge nur möglich, wenn auch die Reihen der niedern Offiziere durch regelmäßige Ausscheidungen mehr gelichtet werden, als bisher der Fall war. Zu diesem Behufe schlägt die Commission vor, daß das Lieutenants- und Capitänspatent nur auf 20 Jahre verliehen werde, und wer nach Ablauf dieser Zeit nicht befördert wurde, zurückzutreten habe. Auch soll den Offizieren der Uebertritt in die mit der Armee in Verbindung stehenden Zweige des Staatsdienstes möglichst erleichtert und auf diese Weise für die Nachrückenden Platz gemacht werden. Das ausgiebigste Hülfsmittel bleibt aber immer ein umfassendes Pensionirungssystem, wie es auch von der Commission in Vorschlag gebracht wird. Kommt dasselbe zur Anwendung, so werden dem Kriegsministerium jährliche Mehrausgaben von ungefähr 350 000 Lstrl. erwachsen. — Der deutsche Kaiser hat den Herzog von Connaught eingeladen, den diesjährigen Herbstmanövern in der Nähe von Leipzig beizuwohnen.

Serbien.

PC. Belgrad, 10. August. Es ist haarsträubend, was über die türkische Kriegführung aus den glaubwürdigsten Quellen berichtet wird. Wie bekannt, besteht die Vorhut des Armee-Corps, welches Ejub Pascha commandirt, nur aus Irregulären, deren Hauptbestandtheil die berüchtigten Tscherkessen bilden. Diese haben es sich zur Aufgabe gemacht, ihren Weg durch Serbien buchstäblich mit Leichen und Asche zu bezeichnen. Von Gramada bis unterhalb Knjazevatz und weiter auf der Straße nach Banja hinauf blieb kein Haus, kein Gehöft, kein Feld, kein Weingarten verschont. Alles, was nur Menschenhand geschaffen, wird gründlich zerstört. Wenn der Krieg noch einige Wochen fortdauert, und die Türken bis Belgrad kommen sollten, dann dürfte nur ein Haufen von Asche und Schutt den Raum bezeichnen, wo einmal Serbien war. (Türkischerseits wird dagegen behauptet, daß die Serben selbst bei ihrem Rückzug die von der Bevölkerung verlassenen Ortschaften in Brand stecken.) Wen die Horden antreffen, erschlagen sie ohne Gnade und Barmherzigkeit. In Gegenwart eines Pascha's soll ein österreichischer Arzt, Namens Lenk, aus der Nähe von Preßburg gebürtig, förmlich in Stücke gehauen worden sein. Das rothe Kreuz schützte den in Ausübung seiner

---

Gewoge der wilden Leidenschaften. Auch als Gunther Brünnhilden in die Halle führt, dauert das noch, bis Siegfried wieder erscheint, sein Liebesglück mit Gutrune preist, zu Brünnhilden wie zu einer gänzlich Fremden spricht und die Walküre dadurch zu furchtbarem Entsetzen erregt. Der Auftritt wirkt beim Lesen sehr peinlich. Schlimmer aber noch wird die Situation, als Siegfried die Hand ausstreckt und Brünnhilde daran den ihr von Gunther in der Brautnacht geraubten Nibelungenring erkennt. Sie fordert „in schrecklichster Aufregung“ Aufklärung, Gunther schweigt betroffen, Siegfried benimmt sich wie ein ertappter Schulbube, die Walküre schreit wüthend: „Ha, dieser war es, der mir den Ring entriß: er gewann ihn durch Trug, den der Treulose büßen soll.“ Alle vereinen sich in Anklagen und Racherufe wider den von dem Zaubertranke verblendeten Jüngling. Besonders ras't Brünnhilde: „Rathet um Rache, wie nie sie geras't! Zündet mir Zorn, wie nie er gezähmt! Heißet Brünnhilde ihr Herz zu zerbrechen, den zu zertrümmern, der sie betrog. — Dem Mann dort bin ich vermählt, er zwang mir Lust und Liebe ab.“ Siegfried, der die erste Besiegung der Walküre kraft des Zaubertrankes völlig vergessen hat, denkt nur an die zweite. „Achtest Du so der eigenen Ehre?“ ruft er Brünnhilden zu, „die Zunge, die sie lästert, muß ich der Lüge sie zeihen? Nothung, mein Schwert, wahrte der Treue Eid, mich trennte seine Schärfe von diesem traurigen Weib.“ Die Mannen Gutrun, selbst Gunther glauben, von Hagen angehetzt, der Walküre mehr als dem Ritter. Man verlangt den Reinigungsschwur; die Mannen schließen einen Ring, Hagen hält das Schwert, Siegfried schwört, aber Brünnhilde schwört in dem feierlichen Zwiegesange das Gegentheil. Siegfried nimmt die Sache leicht, er will Hochzeit feiern. „Munter ihr Mannen, folgt mir zum Mahl!“ ruft er „schlingt mit ausgelassenem Uebermuthe den Arm um Gutrune und zieht sie in die Halle“. Die Gestalt des helläugigen Göttersprossen gewinnt nicht durch diese Scene.

Brünnhilde, Hagen und Gunther bleiben zurück. Sie verschwören sich zum Untergange Siegfrieds. Sie hat seinen Leib durch Zauberspiel vor Verwundung gewahrt, nur den Rücken nicht, denn „niemals, das wußt ich, wich er dem Feind, nie reicht' er ihm fliehend den Rücken, an ihm drum spart' ich den Segen.“ Hagen räth, ihn hinterrücks auf der Jagd zu erschlagen und Gunther, Anfangs der gelobten Blutbrüderschaft wegen zögernd, willigt endlich ebenfalls ein. „Allrauner“, singt er mit Brünnhilden, „rächender Gott! Schwur wissender Eideshort! Wotan! Wotan! wende dich her, weise die schrecklich heilige Schaar hierher, zu horchen dem Racheschwur!“ Sie gehen „heftig“ zur Halle, Siegfried und Gutrune, mit Kränzen in den Haaren, treten ihnen entgegen, Hagen schließt den Act mit der Apostrophe: „Alben-Vater, gefallener Fürst! Nachthüter! Nibelungen-Herr! Alberich, Alberich! achte auf mich. Weise von Neuem der Niblungen Schaar, dir zu gehorchen, des Ringes Herr!“

Der letzte Act des ganzen Festspiels zeigt uns zuerst ein wildes, waldiges Felsenthal des Rheins. Die drei Rheintöchter tauchen auf, schwimmen im Kreise umher und singen: „Frau Sonne, sende uns den Helden, der das Gold uns wiedergäbe. Ließ er es uns, dein lichtes Aug' neideten wir dann nimmer. Rheingold, klares Gold, wie froh strahltest du dann in der Tiefe!“ Siegfried, auf der Jagd, kommt herzu und plaudert mit ihnen. Er neckt sie munter, sie bitten um den Ring. Er will ihn geben. Da warnen sie vor dem Unheil, welches der Besitz des Kleinodes Jedem bringt und darauf nimmt der Mann, der die Furcht nicht kennt, sein Versprechen wieder zurück. „Siegfried, Siegfried! wir weisen dich wahr: weiche, weiche dem Fluche! Ihn flochten nächtlich webende Nornen in des Urgesetzes ewiges Seil!“ „Nothung zerhaut es den Nornen“, scherzt er, „der Welt Erbe gewann mir der Ring. Für der Minne Gunst miss' ich ihn gern — ich geb' ihn euch, gönnt ihr mir Lust.“ Da schwimmen sie ab: „Leb wohl, Siegfried, ein stolzes Weib wird heut noch dich Argen beerben! sie beut uns besser Gehör, zu ihr! zu ihr, zu ihr!“

Jetzt naht die Jagd. Man rastet hier. Alle lagern, Siegfried allein steht. Von Hagen aufgefordert, singt er ihnen seine Geschichte vor, von Mime, von Fafner, vom Waldvöglein, vom Niblungenhorte. Hagen reicht ihm ein Trinkhorn, in das er den Saft eines Krautes gedrückt. Das ist das Gegenmittel, die Erinnerung kehrt wieder. Die Hexen-Apotheke, die den Knoten geschürzt, giebt jetzt das Mittel zur Herbeiführung der Katastrophe. Siegfried singt weiter, wie das Vöglein ihn zu dem Feuerberge geführt. „Die Lohe durchschritt ich und fand zum Lohn schlafend ein wonniges Weib in lichter Waffen Gewand. Den Helm löst ich der herrlichen Maid: mein Kuß erweckte sie kühn. O wie mich da brünstig umschlang der schönen Brünnhilde Arm!“ Alles geräth in wilde Aufregung. Zwei Raben kreisen über Siegfried. Er wendet sich nach ihnen um. Hagen stößt ihm das Schwert in den Rücken. „Meineid rächt' ich!“ sagt der Niblungensohn und geht in's Dickicht. Die letzten Worte des sterbenden Helden gehören Brünnhilden. „Brünnhilde, heilige Braut, wach auf, öffne deine Augen! Wer verschloß dich wieder in Schlaf? Der Wecker kam, er küßt dich wach, und neben der Braut bricht er die Bande: Da lacht ihm Brünnhildens Lust! Ach dieses Auge, ewig nun offen! ach dieses Athems wonniges Wehen! Süßes Vergehen, seliges Grauen — Brünnhilde biet mir Gruß!“ Verständliche Klarheit zeichnet diesen Satz nicht aus, die Todesnacht beginnt die Sinne des sterbenden Lichtsohnes wohl schon zu verdunkeln. Nun folgt der berühmte Trauermarsch, die Mannen heben den todten Helden auf den Schild und ziehen über die Felshöhen langsam von dannen. Mondschein, Wolken, Nebel.

Die Halle der Gibichungen, Nacht, Mondlicht auf dem Rhein treten aus dem Nebel hervor. Gutrune erwartet ängstlich den Gatten. Ihr bangt vor Brünnhilde. Die Mannen, mit Feuerbränden in den Händen, bringen Siegfried's Leiche. Neben der Todtenklage der Gutrune entbrennt ein wilder Zank zwischen Gunther und Hagen um den Besitz des verderbenbringenden Ringes. „Rührst du an Gutrune's Erbe, schamloser Albensohn?“ ruft der König. „Des Alben Erbe fordert so sein Sohn!“ schreit Hagen und erschlägt Gunther.

Nun schreitet Brünnhilde herein; sie weist alle, auch Gutrune, zurück von der Leiche, an der ihr allein der Platz gebührt. Der Tod hat Alles gesühnt, die Walküre erkennt den Verrath, der den Edeln und damit sie selbst vernichtet. Ihre Klagen sind erregt, würdig, gewaltig. Sie läßt im Hintergrunde am Rheinufer einen Scheithaufen rüsten, Siegfried's Leiche wird darauf gelegt. Sie will alle Frevel sühnen. „Der Wassertiefe weise Schwestern, des Rheins schwimmende Töchter, euch dank ich redlichen Rath! Was ihr begehrt, geb ich euch, aus meiner Asche nehmt es zu eigen. Das Feuer, das mich verbrennt, reinige den Ring von Fluch. Ihr in der Flut löset ihn auf und lauter bewahrt das lichte Gold, den strahlenden Stern des Rheins, der zum Unheil euch geraubt.“ „Flieget, ihr Raben“, fährt sie dann in dem großartigen Schlußmonolog fort, „raunt es euerm Herrn, was hier am Rhein ihr gehört. An Brünnhildens Felsen fahret vorbei: der dort noch lodert, weiset, Loge, nach Walhall. Denn der Götter Ende dämmert nun auf; so werf ich den Brand in Walhall's prangende Burg.“ Sie entzündet den Scheiterhaufen. Die Rheintöchter sollen von dort den Ring zurückempfangen. Im Norden „erglänzt am Himmel ein heiliges Glühn, so wisset All, daß ihr Walhall's Ende gewahrt. Verging wie ein Hauch der Götter Geschlecht, laß ohne Walter die Welt ich zurück. Helahoh, Grane, grüße den Freund! Siegfried, Siegfried! selig gilt dir mein Gruß!“ Sie schwingt sich auf's Pferd und setzt mit ihm in den flammenden Scheithaufen. Alles verschwindet in den Flammen. Als diese verlöschen, der Scheithaufen zusammenbricht, schwillt der Rhein mächtig an, die drei Rheintöchter schwimmen auf den Wogen daher, die die Brandstätte überfluten. Hagen will sie zurücktreiben, um den Ring für sich zu erbeuten. Sie umschlingen ihn und ziehen ihn in die Tiefe. Floßhilde hält jubelnd den Ring in die Höhe. Am Himmel strahlt eine nordlichtartige Glut, den Brand Walhall's, den Untergang der nordischen Götterwelt andeutend. Der Vorhang fällt, das Festspiel ist aus.

Wir haben es für nöthig erachtet, uns mit dem Gedichte zuvor bekannt zu machen. Die Zuschauer sowohl, wie Diejenigen, die auf die Fülle schnell folgender Berichte angewiesen sind, werden solchen Leitfaden nicht gerne entbehren. Wagner selbst will diesen Dichtungen höhere Bedeutung beigemessen sehen, als bloßen Operntexten, und diese haben sie auch. Sie werden deshalb auch ohne die Musik, ohne den bisher noch unerreichten Glanz der Aufführung ein selbstständiges Interesse beanspruchen dürfen. Wir haben zu erzählen versucht, ohne zu kritisiren. Manches muß auch dem unbefangensten Leser sich aufdrängen. Die Handlung, großartig concipirt und voller herrlicher Momente, ist jedenfalls zu verwickelt und erfordert ein so genaues Festhalten des Fadens, eine so peinliche Aufmerksamkeit, wie sie für das musikalische Drama, das alle Sinne beschäftigt, und für eine Folge von vier abspannenden Aufführungen kaum zu erwarten sind. Der scenischen Darstellung hat Wagner gewaltige Aufgaben gestellt. Werden diese gelöst, so müssen wunderbare Effecte sich ergeben. Und da die technischen Mittel auf's Aeußerste angespannt, alle Künste in Dienst genommen sind, so läßt sich erwarten, daß das Werk gelingen werde. Die Darsteller dürfen nicht nur Sänger sein und sind dies oft auch nur nebensächlich. Einer Hünengestalt, lebhaftem Spiel, gewaltiger Leidenschaftlichkeit hat er stets den Vorzug gegeben vor klangschönem Material und edel gebildetem Kunstgesange. Nur Stärke und Ausdauer der Mittel sind nothwendige Erfordernisse.

Die meisten Charaktere erweisen sich nicht ohne Sprünge, Brüche und Inconsequenzen. Brünnhilde ist das Lieblingsgeschöpf des Componisten. Sie bleibt sich stets gleich, ist eine Gestalt von gewaltiger Kraft, im Einzelnen, wenn man starke Uebertreibungen und Unverständlichkeiten abzieht, von hoher, strenger Schönheit und wilder aber niemals unedler Leidenschaft. Was aber Wagner ihr zumuthet, übersteigt fast die Grenzen dramatischen Könnens. Die Darstellerin der Brünnhilde muß nicht nur ein Riesenweib, nicht nur Sängerin und Schauspielerin ersten Ranges, sie muß auch virtuose Kunstreiterin sein. Wenn die Friedrich-Materna diese Fähigkeiten in sich vereint, ist sie ein Phänomen; wo aber fände eine andere Bühne eine zweite Darstellerin für die Aufführung der Trilogie? Marianne Brand vielleicht, wenn sie bei Renz in die Schule gehen wollte.

In wenigen Tagen beginnt das Spiel, welches jahrelang vorbereitet worden ist. Wir werden sehen, hören, staunen und berichten, so weit sich so etwas berichten läßt.

Pflicht Begriffenen nicht — und doch hat die Pforte officiell ihren Beitritt zur Genfer Convention angekündigt.

* Ueber Tschernajeff und seinen Generalstabschef Becker wird dem „Bund" berichtet: Tschernajeff gehört unstreitig zu den größten Männern in der serbischen Armee. Er ist ungeheuer lang und mager und wird darum auch scherzweise General „Ladstock" genannt. Er trägt einen kräftigen Schnurrbart von rothblonder Farbe, der seinem Gesichte einen sehr martialischen Ausdruck verleiht. Die serbische Generalsuniform, die außer ihm nur noch Zach und Alimpitsch tragen — es giebt keine anderen Generale in der Armee — kleidet ihn sehr gut; sie gleicht der französischen Generalsuniform: am Rockkragen Stickereien, die Pantalons roth, als Kopfbedeckung ein Käppi; trotz der ungeheuren Hitze, die seit einiger Zeit im Lager herrscht, trägt Tschernajeff immer den Mantel, wie er auch bei dem einfachen Soldaten im Gebrauche steht. Der Mann ist der echte Typus eines russischen Offiziers. Er trägt den Kopfe sehr hoch, seine Miene ist herausfordernd und selbstbewußt, so daß die Mannschaft, mit welcher er verkehrt, recht wohl den Commandanten in ihm erkennt. Dabei sind jedoch seine Umgangsformen äußerst liebenswürdige, und außer Dienst unterhält er sich selbst mit dem einfachsten Soldaten in freundlicher Weise. In diplomatischen Kreisen und ebenso unter der besser situirten Bevölkerung Serbiens erörtert man allerdings mit Vorliebe die Frage, ob der General nicht etwa ein doppeltes Spiel treibe, ob er nicht mehr russische als serbische Zwecke verfolge. Aber die Armee weiß nichts von alledem. Sie hängt mit Leib und Seele an Tschernajeff, er imponirt ihr durch seine Ruhe, durch seine wirklich unbestreitbare Tapferkeit. Noch in allen Gefechten, die bis jetzt unter seiner Leitung stattgefunden haben, stellte er sich immer in die erste Feuerlinie. Vielleicht spielt die persönliche Eitelkeit trotzdem eine Rolle in dem Benehmen des Generals. Ich halte es wenigstens für sonderbar, daß unter den Soldaten der Armee — man weiß nicht von wem — eine Biographie Tschernajeff's verbreitet worden ist, worin dieser als ein großer Held geschildert, und viel Aufhebens von den Thaten gemacht wird, die er in Centralasien, im Kaukasus und in der Krim verrichtete. Eine Gestalt, die zu der des commandirenden Generals vollkommen paßt, ist die des Generalstabschefs Tschernajeff's, Becker. Es nimmt sich fast komisch aus, wenn man die zwei spindeldürren Herren neben einander einhergehen sieht. Becker ist der echte Landsknecht, der in den Aufregungen des Krieges Erholung sucht; wo nur ein Streit mit den Waffen ausgetragen wird, da stellt er sich einem der kämpfenden Theile zur Verfügung. Er hat in Aegypten gekämpft, in Marocco, in Mexico und vielleicht auch bei den Wilden. In den Pausen seiner militärischen Thätigkeit hat er sich einen Namen als Schriftsteller gemacht, gerade so, wie sein Chef auch. Erst in jüngster Zeit veröffentlichte er im „Journal des sciences militaires" von Dumain in Paris einen Artikel über die Organisation der türkischen Armee, der von Fachmännern als ein sehr beachtenswerther bezeichnet worden ist.

Griechenland.

* Ueber die Stimmung Griechenlands giebt eine Zuschrift der „Indep. belge" Aufschluß, der nach Lage der Dinge so tröstlich wie nur angängig ist. Darnach fährt die von der Mehrheit gestützte Regierung fort, in Sachen des turko-slavischen Conflicts die strengste Neutralität zu beobachten. Indessen mache die Durchführung dieses Systems Anstrengungen erforderlich, die mit jedem Tage drückender würden. Man müsse nicht nur die mit Versprechungen gefüllte Hand zurückstoßen, die ein gegen muselmännische Vergewaltigung kämpfendes Volk dem Hellenenthum entgegenstrecke, sondern noch obendrein das Ohr vor dem Nothruf der thessalischen, epirotischen und macedonischen Brüder verschließen. Die seit Ausbruch des Krieges eingetretene Verschlimmerung in dem Zustande jener Bevölkerungen bilde die Achillesferse der augenblicklichen Situation. Man behaupte betreffs dieses letzteren Punktes sogar, es werde von den Türken absichtlich provocatorisch verfahren, um Griechenland der Vortheile seiner klugen Mäßigung zu berauben und es in einen Krieg zu stürzen, dessen Ausgang nach Lage der Dinge nur ein für die Hellenen ungünstiger sein könne. Doch sei die Regierung dessenungeachtet entschlossen, von dem einmal betretenen Wege nicht abzuweichen. Ihr dringendster Wunsch sei, daß die Haltung der Türkei ihr gestatten möge, auf diesem Wege bis zum Ende zu verbleiben, da er für die Verwirklichung der hellenischen Hoffnungen die meiste Sicherheit gewähre. Griechenland habe nicht einen Augenblick aufgehört, seinen unterjochten Brüdern Geduld und Resignation anzuempfehlen, bis die Stunde kommen werde, wo Europa die Berechtigung ihrer Reclamationen und die Legitimität ihrer Wünsche anerkenne.

Provinzielles.

* In der Culmer Zeugnißzwang-Affaire druckt die neueste Nummer der „Germania" unsere Culmer Correspondenz in No. 9879 mit Randglossen und einer längeren Entgegnung ab. Es handelt sich dabei im Wesentlichen nur um folgenden Punkt: Vicar Batke in Culm hatte sich bekanntlich an Dr. Roenspieß gewandt, um ihn zum Zurückziehen seines Strafantrages zu bewegen, damit dadurch der Zeugnißzwang gegen den Geistlichen Odrowski in Wegfall komme. Nach unserem Correspondenten — der sich auf eine ausdrückliche Erklärung des Dr. Roenspieß bezog erwiderte Dr. Roenspieß, „daß er um weitere Auskunft über die Sache an den Staatsanwalt schreiben würde." Der Correspondent der „Germ." erklärt dies nun für unwahr und behauptet vielmehr, daß Dr. Rönspieß dem Vicar Batke „versprochen habe, den Antrag zurückzuziehen." Daß dies geschehen, sei Batke zu beschwören bereit. — Wahrscheinlich wird nun aber Dr. Rönspieß seine Erklärung über die Unterredung mit Batke, die offenbar keine Zeugen gehabt hat, gleichfalls zu beschwören bereit sein. Es steht also hier Aussage gegen Aussage, und eine thatsächliche Aufklärung über diesen Punkt wird nie zu erreichen sein.

Zuschriften an die Redaction.

Die von Jahr zu Jahr sich steigernde Zahl der Marktbesucher (Verkäufer) zum hiesigen Dominiks-Markt giebt Veranlassung, beim Schlusse desselben die betreffenden Behörden ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß von allen Marktplätzen der Kohlenmarkt mit einer Anzahl von Buden besetzt ist, wie sie bisher noch nicht vorhanden gewesen. — Der Kohlenmarkt ist gerade derjenige Marktplatz, auf welchem der Nähe des hohen Thores wegen der Haupt-Wagenverkehr der ganzen Stadt stattfindet; ist dieser schon an gewöhnlichen Tagen ein ungemein reger, so ist derselbe in den Dominiksmarkttagen ein ungewöhnlich starker, und da nun in Folge der Aufstellung einer sechsfachen Budenreihe die Passage derart beschränkt ist, daß zwei sich kreuzende größere Wagen (wie z. B. die Rollfuhre der Eisenbahn und ein beladener Lastwagen) nur mit genauer Noth einander vorbeifahren können, so wäre es wohl gerechtfertigt, wenn solchen Uebelständen ein Ende gemacht, und die betreffenden Behörden Anordnungen träfen, um dieselben in Zukunft zu vermeiden. Wie es die Erfahrung bestätigt, so ist seit der Zeit der ersten Aufstellung von Buden an der östlichen Seite des Kohlenmarktes vor ca. 30 Jahren (damals nur eine Reihe, von der Hauptwache an bis zum Zeughause hin bildend), die Zahl derselben um das Dreifache gestiegen und es ist daher auch wohl anzunehmen, daß, da den fremden Verkäufern der Besuch des Marktes unmöglich verwehrt werden kann, die Räumlichkeit dieses Platzes für die Zukunft nicht mehr ausreichend sein wird. Um so mehr wäre diese Angelegenheit bei Zeiten in nähere Erwägung zu ziehen. Um allen möglichen Unglücksfällen vorzubeugen, wäre es am zweckmäßigsten, wenn Straßen wie z. B. die Breitgasse, im Anschluß an den Holzmarkt, mit den Buden belegt würden, weil in dieser kein so reger Wagenverkehr wie auf dem Kohlenmarkt herrscht. C.

Vermischtes.

Biesenthal. Wie zweckmäßig die polizeiliche Anordnung ist, bei gymnastischen Vorstellungen zur Verhütung von Unglücksfällen Fangnetze auszuspannen, wird wiederum durch das tragische Ende eines Seiltänzers constatirt. Als derselbe das auf hiesigem Marktplatz errichtete Schwungtrapez bestiegen, und die ersten Schwingungen ausgeführt hatte, stürzte derselbe von seiner schwindelnden Höhe auf das Steinpflaster und verstarb sofort.

— Unter den Gästen der Bayreuther Festspiele wird sich, wie wir hören, auch Paul Lindau befinden, und zwar als Vertreter eines amerikanisch-deutschen Blattes, der „Newyorker Staatszeitung."

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

12. August.

Geburten: Arbeiter Louis Leopold Bucks, T. — Arbeiter Joh. Gottfr. Düsterbeck, T — Schlosser Joh. Friedr. Wilh. Borchert, S. — Steinsetzer Herm. Rud. Albrecht, T. — Arbeiter Carl August Koschnitzki, S. — Bäckermstr. Arnold Robert Gorsch, T. — Arbeiter Peter Dulski, T. — Aufseher Michael Zelinsky, S. — Schmied Ludwig Wolfgart, S. — Schlosser Julius Kresien, S. — Trompeter Josef Karioth, S. — Arbeiter Franz Tucholka, T. — Kupferschmied Friedr. Wilh. Stublert, T. — Arbeiter Friedr. Wilh. Hallemann, S. — Wachtmann Wilh. Herm. Preuß, S. — Schneider Friedr. Otto Lucht, S. — Hauptamts-Assistent Albert Scheffler, T. — Kaufm. Adolf Herm. Schichtmeyer, S. — Unehel. Geburten: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Arb. Adam Kruschinski in Saspe mit Marie Rott.

Heirathen: Sergeant Julius Adalbert Theodor Schulz mit Auguste Agnes Schröder. — Brauer Joh. Baptist Gruber mit Laura Auguste Schischke. — Diener Carl August Kucksky mit Julianne Auguste Rehbein.

Todesfälle: S. d. Polizei-Secretär Theodor Otto Stein, 8 M. — S. d. Arbeiter Adolf Krüger, 6 M. — Dorothea Rencke geb. Wachowski, 67 J. — Tischlermeister Eduard Lebrecht Hildebrandt, 64 J. — T. d. Fuhrmann Johann Ludwig Eichmann, 9 M. — T. d. Oberlazarethgehilfen Eduard August Beyse, 6 M. — Rentier Franz Jacob Engler, 82 J. — T. d. Bäckermeister Friedrich Ferdinand Frischmuth, 5 J. — Emilie Bremer geb. Posanski, 62 J. — Uneheliche Kinder: 2 S. — 1 T.

Schiffs-Listen.

Neufahrwasser. 12. Aug. Wind: NNO.

Angekommen: Maria Wohlfahrt, Kipp, Rügen, Schlemmkreide.

Gesegelt: Progreß, Bannerman, Peterhead, Ballast.

Nichts in Sicht.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 12. August.

		Crs.v.11.			Crs.v.11.
Weizen			Pr. 4½ conf.	104,90	104,90
gelber			Pr. Staatsschlds	94,20	94,20
Sptbr.-Oct.	188	186,50	Wp. 3½% Pfdb.	84,40	84,20
April-Mai	200	199	do. 4% do.	95,40	95,20
Roggen			do. 4½% do.	102,10	102,10
August	148,50	146	Berg.-Märk. Eisb.	82,90	83,40
Sptbr.-Oct.	149,50	147,50	Lombardenletz. Cp.	123	123,50
Petroleum			Franzosen	462	460,50
per 200 ℔			Rumänier	15	15
Sptbr.-Oct.	30,60	30,30	Rhein. Eisenbahn	116,20	116,50
Rüböl Sept.-Oct.	66,70	66,70	Oester. Creditanst.	237	237
April-Mai	67,50	67,80	Danz. Bankverein	122	122
Spiritus loco			Oest. Silberrente	57,75	57,50
Aug.-Sept.	48,80	47,90	Russ. Banknoten	266,75	[illegible] 45
Sptbr.-Oct.	49	48,50	Oest. Banknoten	65,25	4,95
Ung. Schatz-A. II.	82	81,90	Wechselcrs. Lo.	20,44⁵	—

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. E. II. 58,80.
Fondsbörse ziemlich fest, still.

Meteorologische Depesche vom 12. August.

Uhr.		Barometer.	Wind.		Wetter.	Temp. C.	Bem.
8	Thurso	765,0	O	stille	klar	16,1	1)
8	Valentia	764,3	—	stille	heiter	17,8	2)
7	Yarmouth	769,3	OSO	leicht	klar	17,8	3)
8	St. Mathieu	763,9	OSO	schwach	heiter	24,0	4)
8	Paris	765,9	NNO	leicht	klar	18,4	
7	Helder	768,9	ONO	stille	klar	17,6	
8	Copenhagen	769,9	WNW	leicht	klar	17,2	
7	Christiansund	763,4	SW	stark	bed.	16,6	5)
7	Haparanda	760,3	SW	leicht	h. bed.	15,1	
8	Stockholm	764,9	WSW	leicht	h. bed.	18,9	
7	Petersburg	761,0	WSW	stille	bed.	13,0	
7	Moskau	756,3	N	stille	bed.	15,7	
8	Wien	767,1	NW	leicht	klar	19,9	
8	Memel	766,4	WNW	stille	klar	20,7	6)
8	Neufahrwasser	768,5	NW	schwach	heiter	19,4	7)
8	Swinemünde	770,7	NNW	stille	klar	19,5	8)
8	Hamburg	771,7	SO	stille	klar	17,7	
7	Sylt	770,6	SO	stille	klar	18,3	
7	Crefeld	769,0	NO	leicht	klar	16,0	
7	Cassel	770,9	N	leicht	klar	16,4	
7	Carlsruhe	767,5	NO	leicht	klar	19,0	
7	Berlin	769,0	NO	schwach	klar	17,4	
7	Leipzig	771,3	NO	leicht	h. bed.	16,3	
8	Breslau	771,1	NW	mäßig	klar	13,4	

1) See sehr ruhig. 2) See sehr ruhig. 3) See ruhig. 4) Seegang leicht. 5) See fast unruhig. 6) Seegang leicht, Thau. 7) Starker Thau. 8) Seegang leicht.

Ueber ganz Central-Europa herrscht bei hohem Barometerstande schönes, sehr klares Wetter mit größtentheils leichten Winden. Im Nordosten ist die Luftströmung vorwiegend NW. und nimmt der Luftdruck zu; im Südwesten, NO. mit fortdauerndem Sinken des Drucks. Im Streifen Petersburg, Breslau zeigt sich eine Abkühlung um mehrere Grade; sonst ist die Temperatur meist etwas gestiegen.

Endlich von meiner langen Krankheit hergestellt u. nach Danzig zurückgekehrt, übernehme ich von heute ab meine ärztl. Berufsgeschäfte wieder.

Danzig, 14. Aug. 1876.
Dr. Grundtmann.

Irrthümlich wurde gestern annoncirt, daß die Königsberger Dampfer morgen nicht nach Heubude fahren. Die Königsberger Dampfer fahren morgen den 13. d. Mts.

nach Heubude

um ½2 Uhr und 3 Uhr vom Schäferei'schen Wasser.
Abends 8 Uhr Rückfahrt.
Specht.

Sedan! Sedan! Sedan!

Waschächte Fahnen! Ballons, Lampions, Pechfackeln, gefüllte Fetttöpfchen, Feuerwerkskörper, Kaiser, Kronprinz ꝛc. in Lebensgröße.
Bonner Fahnenfabrik BONN.

Das erste Schuljahr beginnt an der Gymnasial-Anstalt zu Schwetz **Donnerstag den 12. October, 8 Uhr Morgens.** Schüler werden **am 10. u. 11. Octbr.** in den Vormittagsstunden von dem Unterzeichneten in seiner Privatwohnung aufgenommen. Die Recipienden haben ein Impfungs- resp. Wiederimpfungs-Attest, und Falls sie eine andere Schule besucht haben, ein Abgangszeugniß beizubringen.

Gute Pensionen werden auf Wunsch nachgewiesen.

8113) Dr. **Jakobi.**

Conservatorium der Musik.

in Berlin, Friedrichstrasse 214.

Neuer Cursus: 5. October. Lehranstalt für Theorie, Composition, Geschichte der Musik, Partiturenspiel, Direction, Solo- u Chorgesang (Ausbildung für Kirchen-Concert- u. Theater-Gesang) Italienisch, dramatischen Unterricht. Pianofortespiel bis zur höchsten Stufe des Virtuosenthums, Orgel-, Violin-, Cello- u. Orchesterspiel. Klassen zur speciellen Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen.

Wohnung und Pension im Conservatorium.

Programme gratis von mir zu beziehen.

Das Conservatorium macht es sich zur Aufgabe, den Schülern und Schülerinnen, welche den vollständigen Cursus absolvirt haben, zur Erlangung von Aemtern, Stellen und Engagements behilflich zu sein.

Julius Stern,
Königl. Professor und Musik-Director.

Doppelte italienische Buchhaltung,

Correspondenz, Kurzrechnen ꝛc. lehrt nach neuester und nachweislich bewährter Methode Jeden, auch ohne Vorkenntnisse, unter Garantie, für Landwirthe, besonders leicht und gründlich für 10 ℛ das Institut für den brieflichen Unterricht in allen Handelswissenschaften in Berlin, N. Fehrbellinerstraße 19a.

Geräucherte Speckflundern

täglich Morgens und Abends frisch aus dem Rauch, empfiehlt und versendet bei billigster Preisberechnung

Alexander Heilmann,
8138) **Scheibenrittergasse 9.**

Mittagstisch

für Fremde sowie Hiesige während des Dominiks im oberen Saale von 12 bis 4 Uhr empfiehlt

Julius Frank,
7708) Brodbänkengasse No. 44.

Pferderechen



zur sofortigen Lieferung empfehlen
Glinski & Meyer,
Danzig, Vorst. Graben No. 33a.

Wichtig für Bierbrauereien!

Feinste **böhm. Fichtenpeche** p. 100 Ko. ℳ. 40—45 liefert die **Pechsiederei Schöbritz** bei **Aussig** (Böhmen).

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken in beliebigen Längen offerirt zum billigsten Preise

S. A. Hoch,
5607) **Johannisgasse 29.**

---

500 Centner Prima Winter-Brau-Malz

sind abzulassen bei
J. W. Siemens,
7926) St. Albrecht bei Danzig.

Alte Eisenbahnschienen

5" im Profil, fehlerfrei, in beliebigen Längen, offerirt franco Baustelle billigst
W. D. Löschmann.

Auf die am Sonnabend erfolgte Eröffnung des großen Prager und Carlsbader

Schuhwaaren-Ausverkaufs

im Hause Breitgasse 124, gegenüber der Kohlengasse.

wird das geehrte Publikum hierdurch ergebenst aufmerksam gemacht.

Alle Waaren zeichnen sich durch **streng solide, elegante und dauerhafte Arbeit aus.** Die Preise sind von einer **fabelhaften Billigkeit;** jedoch **unbedingt fest,** um den Verkehr abzukürzen. Jedermann möge sich von der Wahrheit des oben Gesagten überzeugen und der eigene Augenschein wird ihn lehren, daß sämmtliche Artikel

33⅓ %

unter dem Fabrikpreise ausverkauft werden.

Es kosten

Für Damen:

Ein Paar feine Lasting-Zugstiefel auf Randsohle mit schönem Absatz	ℳ. 5,00
Ein Paar dito Schnürstiefel mit feinem Absatz auf Rand	= 4,50
Ein Paar Lasting-Promenadenschuhe mit Gummizug auf starkem Keil	= 3,00
Ein Paar Lastinghausschuhe auf Keil mit starker Ledersohle	= 1,85
Ein Paar Königsstraminhausschuhe mit starker Ledersohle	= 1,70
Ein Paar Lederschuhe mit starker Ledersohle auf Keil (sehr solide gearbeitet)	= 1,95
Ein Paar doppelsohlige Seehundlederzugstiefel mit gesteppter Lackspitze	= 4,00

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Für Herren:

Ein Paar starke Lederhausschuhe	ℳ. 2,25
= = Königsstraminschuhe auf Keil	= 2,30
= = starke Wichslederschaftstiefel, sehr eleg.	= 9,00
= = dito Zugstiefel mit feinem Absatz	= 10,00
= = Turnschuhe	= 1,40

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Für Kinder:

Ein Paar Broncelder-Schnürstiefel	ℳ. 0,50
= = dito Ohrenschuhe	= 0,50
= = Straminhausschuhe	= 1 35
= = Bocklederstiefel	= 1,35
= = Knabenschaftstiefel	= 5,75

Dies vorausgeschickt, laden wir das hochgeehrte hiesige Publikum zum Besuche unseres Geschäftslocales mit der Versicherung der aufmerksamsten Bedienung höflichst ein.

Hochachtungsvoll

Die Verwaltung des Großen Schuhwaaren-Ausverkaufes Prager und Karlsbader Fabriken.

Verkaufs-Local: Breitgasse No. 124, gegenüber der Kohlengasse.

Circus Renz,

Holzmarkt.

Sonntag, den 13. August:

2 große Vorstellungen.

Anfang 4 und 7 Uhr.

Nachmittags 4 Uhr:

Große Komiker-Vorstellung.

Abends 7 Uhr:

Großes chinesisches Fest

zu Ehren des Kaisers von China **Kia-King,** von seinem Volke gegeben, unter dessen Regierung zu Ende des vorigen Jahrhunderts bei Gelegenheit glücklichen Ausganges von See-Gefechten gegen den Seeräuber **Tsching-Yi.**

Costume und Requisiten nach Original-Zeichnungen neu. Diese Pantomime ist vom Director **E. Renz** im Original neu arrangirt und wird vom gesammten Personal ausgeführt.

In beiden Vorstellungen vertheilt:

Auftreten der vorzüglichsten Künstlerinnen und Künstler, sowie Vorführen und Reiten der bestdressirten Schulpferde.

Um den Kindern ein Vergnügen zu verschaffen, habe ich das Arrangement getroffen, daß in der Vorstellung um **4 Uhr** auf **jedes gelöste Billet ein Kind unter 10 Jahren frei** eingeführt werden darf.

Montag, den 14. August 1876:

Extra-Gala-Vorstellung.

Grosses chinesisches Fest.

Zum ersten Male:

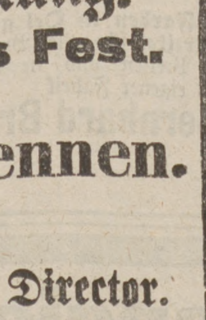
Grosses Hurdle-Rennen.

Auserwähltes Programm.
Anfang 7 Uhr.

E. Renz, Director.



Die Bernsteinlack-Fabrik
von
Pfannenschmidt & Krüger,
Danzig,
empfiehlt ihre sämmtlichen Lacke, sowie Siccativ, Leinöl und Firniß (hell und dunkel) Specialität:
Fußbodenlacke, trocken in 6 Stunden.
Aufträge von netto 3 Kilo an werden prompt gegen Nachnahme ausgeführt.



Ein verheiratheter Inspector, ohne Kinder, 10 Jahre Landwirth, stets in großen Wirthschaften fungirt, dessen Ehefrau die Milchwirthschaft, Käsefabrikation ꝛc. gründlich erlernt hat, sucht von sogleich Stellung durch den Königl. Kreissek. a. D. **Manke,** Heiligegeistgasse 92.

In meinem Hause Mitte des Langenmarkts ist die 1. und 2. Etage mit Badezimmer, getheilt oder zusammen, vom 1. October zu vermiethen. Näheres Langgarten 89, 2 Treppen, bis 10 Uhr Morgens. (8005

Zoppot, Seestraße,

ist eine herrschaftliche Wohnung mit zwei Zimmern und Cabinet, möblirt zu vermiethen. Das Nähere Seestraße No. 13.

Eine Wohnung

Gr. Gerbergasse 4 ist eingetretenen Todesfalles wegen die von Herrn Justizrath **Dekowski** seit drei Jahren innegehabte obere Saal-Etage, bestehend aus 4 Zimmern nebst Zubehör, sowie 3 Parterre-Zimmer zu Comtoirs geeigne, im Ganzen oder getheilt zum 1. October cr. zu vermiethen. Zu besehen Vormittags von 10 bis 12 Uhr. Alles Nähere daselbst part.

Langgasse 24, 2. Etage, sind 2 elegante Stuben nebst Kabinet, möblirt oder unmöblirt, per sofort oder 1. October zu vermiethen.

Zwei grosse, gut möblirte Zimmer, das eine getheilt, sind sofort zu vermiethen 4. Damm 8, 1 Tr.

Eine Fleischerei

im vollem Betriebe, neu ausgebauter Laden, am Altst. Graben, Schattenseite gelegen, ist vom 1. October zu vermiethen.
Adr. werden unter No. 8139 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Pension.

Ein Lehrer wünscht 2—3 Knaben bei gewissenhafter Aufsicht in Pension zu nehmen. Adr. werden unter No. 8149 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Ein junger Mann aus guter Familie, mit der einfachen und doppelten ital. Buchführung wie Correspondenz vertraut, sucht bei bescheidenen Ansprüchen zum 1. September od. 1. October Stellung in einem Comtoir. Gef. Offerten werden unter No. 8157 in der Exped. dieser Ztg. erb.

10,000 ℛ unkdb. Stiftsgeld à 5% a. geth. zu haben Heiligegeistg. 112, im Comtoir.

Restaurant Kleophas,

Breitgasse No. 118,

empfiehlt seine Localitäten nebst feinem Billard dem geehrten hiesigen wie fremden Publikum. Bier vom Faß auf Eis, fremde Biere und div. Weine.

Schmidt's Affen- und Hunde-Theater



nebst
Kunstreiterei en miniature
auf dem Heumarkt
zu Danzig.

Heute Sonntag, den 13. August:

3 Vorstellungen.

Anfang der ersten: **4 Uhr,** der zweiten: **6 Uhr** und der dritten: **8 Uhr.**

Montag, den 14. August, und Dienstag, den 15. August:

Täglich 2 Vorstellungen.

Anfang 5 und 8 Uhr.

Restaurant du Passage.

1. Damm No. 2.

Echt Erlanger Bier

von **Gebrüder Reif in Erlangen.**
NB. Neue Damenbedienung.

Seebad Zoppot.

Sonntag, den 12. August:

CONCERT

vor dem Kurhause.

Entree 50 ₰, Kinder 10 ₰. Von 8 Uhr ab 25 ₰. Anfang 5 Uhr. Ende 9½ Uhr.

Mittwoch den 15. August:

Gartenfest und Feuerwerk,
H. Buchholz.

Seebad Zoppot.

Morgen, Montag, den 14. August:

CONCERT

(vor dem Kurhause)

der

Norddeutsch. Quartett- u. Concert-Sänger.

Anfang 7 Uhr. Entree 50 ₰. Kinder 20 ₰.

Familienbillets, 3 Stück 1 ℳ., sind vorher in der Conditorei des Hrn. **a Porta** und in der Cigarrenhandlung des Herrn **Rovenhagen** zu haben.

H. Strack, Director.

Seebad Westerplatte.

Heute Sonntag:

Nachmittags-Concert

Anfang 4 Uhr. Entree **25 Pfg.**
8099) **F. Koll.**

Actien-Brauerei Kl. Hammer.

Sonntag, den 13. August:
Großes

Militair-Concert,

gegeben vom Musik-Corps des Westpreuß. Feld-Artillerie-Regimts. No. 16, unter Leitung ihres Musikmeisters Hrn. **Fr. Weyer.** Anfang 4 Uhr. Entree 25 ₰. Kinder 10 ₰.

Hark.

Schröder's Garten

am Olivaer Thor (Röll).

Morgen Montag, den 14. August:

Militair-Concert.

Anfang 6 Uhr. Entree 10 ₰.

Illumination und bengalische Beleuchtung des Gartens. **Röll.**

Kaffeehaus zum freundschaftl. Garten.

Morgen Montag, den 14. August:
Großes

Abonnements-Concert.

Anfang 6 Uhr. — Entree 25 ₰.
H. Reissmann.

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus.

Montag, den 14. August cr.:
Großes

Militair-Concert

ausgeführt von der aus 42 Mann bestehenden Capelle des Königl. Ostpr. Füs.-Regiments No. 33, unter Leitung ihres Dirigenten Herrn **Laudenbach.**

Entree à Person 15 ₰. Kinder 5 ₰.
Anfang 7 Uhr.

Am 18. August, zur Erinnerungsfeier an Gravelotte

Große Schlacht-Musik.

Selonke's Theater.

Sonntag, den 13. August: **Großes Extra-Concert. Gastspiel der Soubrette Frau Kliesch.** U. A.: **Hut ab!** Dramatischer Scherz. **Hohe Gäste.** Lustspiel. **Der Hausschlüssel.** Schwank. **Eins, zwei, drei, bei der Bank vorbei!** Schwank mit Gesang und Tanz.

Zum Luftdichten.

Echt Nürnberger Bier, täglich frisch vom Faß, in Flaschen u. Gebinden empf.
E. G. Engel, Milchkannengasse 32/33.

Verantwortlicher Redacteur **O. Röckner**
Druck und Verlag von A. W. Kafemann
Danzig.